



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Kultur der Renaissance in Italien**

ein Versuch

**Burckhardt, Jacob**

**Leipzig, 1913**

Die Parodie in der Dichtung

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74965](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74965)



einen guten alten Sekretär mit allen Kräften solange zu bearbeiten, bis er sich für einen großen Musiktheoretiker hielt. Den Improvisator Baraballo von Gaeta hegte Leo durch beständige Schmeicheleien soweit, daß sich dieser ernstlich um die kapitolinische Dichterkrönung bewarb; am Tage der mediceischen Hauspatrone S. Cosmas und S. Damian mußte er erst, mit Lorbeer und Purpur ausgestattet, das päpstliche Gastmahl durch Rezitation erheitern und, als alles am besten war, im vatikanischen Hof den goldgeschirrten Elefanten besteigen, welchen Emanuel der Große von Portugal nach Rom geschenkt hatte; währenddessen sah der Papst von oben durch sein Lognon herunter<sup>1)</sup>. Das Tier aber wurde scheu vom Lärm der Pauken und Trompeten und vom Bravorufen und war nicht über die Engelsbrücke zu bringen<sup>2)</sup>.

Die Parodie des Feierlichen und Erhabenen, welche uns hier in Gestalt eines Aufzuges entgegentritt, hatte damals bereits eine mächtige Stellung in der bildenden Kunst und in der Poesie eingenommen. Für die Kunst erinnere man sich z. B. jenes bekannten Stiches, welcher die Laokoonsgruppe in drei Affen übersezt darstellt. Nur ging dergleichen selten über eine flüchtige Handzeichnung hinaus. Manches mag auch zernichtet worden sein. Die Karikatur ist dann wieder wesentlich etwas anderes; Lionardo in seinen Grimassen (in der Biblioteca Ambrosiana) stellt das Häßliche dar, wenn und weil es komisch ist,

artifex hominibus aetate vel professione gravibus ad insaniam impellendis. Vgl. auch den Brief des ferrarischen Gesandten Paolucci über die furchtbare Art, wie ein frate, Verf. einer mißlungenen Komödie, gepeinigt ward 1519, Nuova ant. 3. serie, vol. 14, p. 583 sq. Man erinnert sich hierbei an den Scherz, welchen Christine von Schweden mit ihren Philologen trieb. Hierher gehört wohl auch die merkwürdige Stelle des Jov. Pontanus de ser-

mone, Lib. II, cap. 9. Ferdinandus Alphonsi filius, Neapolitanorum rex magnus et ipse fuit artifex et vultus componendi et orationes in quem ipse usum vellet. Nam aetatis nostrae Pontifices maximi fingendis vultibus ac verbis vel histriones ipsos anteveniunt.

<sup>1)</sup> S. Erfurs XXXV.

<sup>2)</sup> Ein satirisches Testament dieses Elefanten, vielleicht von P. Aretino, ist von B. Rossi veröffentlicht in: Intermezzo (1890) I, 23—30.



und erhöht dabei diesen komischen Charakter nach Belieben. Die Poesie mußte sich freilich ein anderes Opfer suchen als z. B. Aristophanes durfte, da er die großen Tragiker in seiner Komödie auftreten ließ. Aber dieselbe Bildungsreise, welche bei den Griechen zu einer bestimmten Zeit die Parodie hervortrieb, brachte sie auch hier zur Blüte. Schon zu Ende des 14. Jahrhunderts werden im Sonett petrarchische Liebesklagen und anderes der Art durch Nachahmung ausgehöhnt; ja das Feierliche der vierzeiligen Form an sich wird durch geheimtuernden Unsinn verspottet. Ferner lud die Göttliche Komödie auf das stärkste zur Parodierung ein, und Lorenzo magnifico hat im Stil des Inferno, freilich auch der Triumphe Petrarca's<sup>1)</sup> die herrlichste Komik zu entwickeln gewußt. (Simposio, oder: i Beoni.) Luigi Pulci ahmt in seinem Morgante deutlich die Improvisatoren nach, und überdies ist seine und Bojardos Poesie, schon insofern sie über dem Gegenstande schwebt, stellenweise eine wenigstens halbbewußte Parodie der mittelalterlichen Ritterdichtung. Der große Parodist Teofilo Folengo (1496—1544) greift dann ganz unmittelbar zu. Unter dem Namen Simerio Pitocco dichtet er den Orlandino (1526), wo das Ritterwesen nur noch als lächerliche Kokokeinfassung um eine Fülle moderner Einfälle und Lebensbilder herum figurirt; unter dem Namen Merlinus Coccajus hatte er früher (1521) die Taten und Fahrten seiner phantastischen Landstreicher geschildert, ebenfalls mit starker tendenziöser Zutat in halblateinischen Hexametern, unter dem komischen Scheinapparat des damaligen gelehrten Epos. (Opus Maccaronicorum.) Seitdem ist die Parodie auf dem italienischen Barnaß immerfort, und bisweilen wahrhaft glanzvoll vertreten gewesen.

In der Zeit der mittlern Höhe der Renaissance wird dann auch der Witz theoretisch zergliedert und seine praktische Anwendung in der feinern Gesellschaft genauer festgestellt. Der Theoretiker ist Gioviano Pontano<sup>2)</sup>; in seiner Schrift über das

<sup>1)</sup> Nach den von B. angeführten Stellen.

<sup>2)</sup> Jovian. Pontanus, De sermone IV, 10. Er konstatiert eine besondere